

Durchblick 6+ – König Drosselbart – Sibylle Tafel – Deutschland 2008 – 59 min.

## 2.5 Themen und Deutungsversuche

### *„Ein König hatte eine Tochter ...“*

Diese Tochter lebt mit ihrem Vater allein im Schloss. Ihre Mutter gibt es nicht mehr – vielleicht ist sie gestorben oder sie hat sich aus dem Staub gemacht. In diesem Familienroman kommen keine Frauen vor, in diesem Schloss fehlt das weibliche Vorbild und der Pol des Mütterlichen. Das Patriarchale herrscht vor.

Die „wunderschöne, aber stolze und übermütige“ Tochter ist gleichsam Besitz des Vaters. Beide sind einander ausgeliefert und aufeinander fixiert. Und dennoch: Die Tochter muss jetzt aus dem Haus, denn nach Ansicht des Vaters ist es an der Zeit, die Tochter „verheiraten zu lassen“. Er muss sie an den Mann kriegen. Er könnte seinen Trieben nicht mehr Herr sein, die Gefahr von Inzest muss vermieden werden.

### *Die Königstochter muss ausbrechen – aber wie und wohin?*

Die Königstochter denkt nicht an Heirat, sondern möchte erst mal die Welt außerhalb des Schlosses kennen lernen. Dabei bräuchte sie dringend die Freundschaft von gleichaltrigen jungen Frauen. Doch der König (selbst gefangen in einem Netz von inneren Torwächtern mit Namen „Autorität“, „Norm“, „Prinzip“ und „Etikette“) lässt „seine Tochter“ nicht gehen. Im Gegenteil: Er holt ihr erst einmal die Männerwelt von draußen in sein Schloss herein und führt ihr eine Kette an heiratswilligen Freiern vor, doch die Königstochter führt sich auf: Sie lässt die begehrliehen Blicke der freunden Männer auflaufen, sie verspottet die Welt der Männer und amüsiert sich über deren Gehabe. Der Richtige ist eh nicht dabei. Keiner passt, nichts passt.

Wie soll sie sich denn für einen Mann entscheiden, wenn sie sich ihrer selbst noch gar nicht sicher ist? Das Symbiotische des königlich-patriarchalen Schlosses hält sie fest, denn unter der väterlichen Obhut konnte sie noch gar nicht richtig ihre Selbstständigkeit entwickeln, obgleich sie sehr von sich selbst überzeugt auftritt. Der Vater lässt ihr keine Zeit, für sich zu überlegen, wen sie sich eigentlich als Partner erwünscht und welches innere Bild sie von ihrem „Traum-Mann“ hat. Er glaubt, dass die Anmut, die Schönheit, die Attraktivität (sie ist ja die Tochter des Königs) schon reiche, damit er sie endlich loskriegen könne.

### *In den freunden Männern wiederholt sich das Bild des Vaters*

Die Tochter nennt die Dinge ehrlich beim Namen und hat für die vom Vater aufgereihten Männer nicht viel übrig. Der Vater will aber seine Tochter nicht verstehen, er hört ihr nicht zu, und er ist auf sie nicht stolz, denn die Brautschau der Freier ist eher eine Machtdemonstration und keine festliche Ehrung für eine junge Frau. Wie aber kann sich die Tochter von diesem „Komplex: Vater“ lösen?

Sie verweigert sich seinen Vorstellungen, sie weist „seine männliche Art“ zurück, sie erkennt den Vater in allen Freiern wieder. So bleibt ihr nichts anderes übrig, als das Anliegen ihres

Vaters mit Stolz, Hochmut und Spott zu torpedieren. Dies hat sie sich von ihm ja selbst abgeschaut, denn was das Verhalten betrifft, so sind Eltern für Kinder immer das unmittelbare und anschauliche Beispiel – sie sind beim Spiel dabei.

### ***Unter dem Bann der väterlichen Werte***

Die Königstochter ist komplexhaft (d.h. wie hypnotisiert und in Trance) auf den Vater bezogen. Sie ahnt zwar die Möglichkeit, gegen die Autorität des Vaters zu rebellieren, bräuchte aber dringend die Begleitung einer (jungen oder älteren) Frau, sozusagen eine „beste Freundin“, eine Mentorin, die sie in ihrem Frausein spiegeln und die Bewusstwerdung von sich als Frau fördern würde, denn der Königsvater kann sich nicht in seine Tochter seelisch hineinversetzen. Ihm geht es als König vor allem um die Meinung der anderen Leute sowie um Ruf und Ansehen.

Der Vater fühlt sich durch das Verhalten seiner Tochter provoziert: Was nimmt die sich überhaupt heraus? Das kann er nicht auf sich sitzen lassen. Ihr Eigensinn, ihr Stolz und ihr Hochmut müssen zerbrochen werden. Dieses Verhalten entspricht nicht seinem Bild, das er von einer Frau bzw. von seiner Tochter hat. Er selbst aber ist zu nichts Anderem fähig, als zornig zu werden und Rache zu schwören. Wenn sie nicht schätzen kann, was er alles für sie tut und getan hat, welche Gedanken und welche Sorgen er sich ihretwegen macht, dann soll sie ihn mal kennen lernen und die gerechte Strafe für ihren Ungehorsam und ihr Aufmucken leibhaftig spüren.

### ***Die Frau als Spielball der Männer***

Die Königstochter hat den Vater gekränkt, sie hat die Freier gekränkt, und sie hat König Drosselbart beleidigt. Wen wundert es, wie der schon aussieht mit seinen Brotbröseln im Spitzbart („Spitze Nase, spitzes Kinn, ei da steckt der Teufel drin!“) – alles andere als attraktiv.

Wie aber geht man mit einer narzisstischen Kränkung um? Zurückschlagen, Bestrafen, Quälen? Die beiden Könige (Vater und Ehemann) als Vertreter des Männlichen stellen sich nicht der Auseinandersetzung mit der Königstochter, sondern verschwören sich einfach gegen sie. Die gekränkten Männer werden zu Komplizen und hinter ihren Machenschaften stecken Gefühle der Minderwertigkeit und Nichtigkeit. Der Zorn des Vaters degradiert die Tochter zum Objekt: Sie muss den erstbesten Mann, der vor der Türe steht, heiraten. Warum darf die Tochter nicht ihren eigenen Weg gehen und finden? Warum darf sie nicht ihren eigenen Traum leben, sondern hat gefälligst den Traum des Vaters zu erfüllen?

Durch die erzwungene Heirat wechselt die Tochter nur von Besitzer zu Besitzer – ein abgekartetes Spiel der Verstellung und Verkleidung unter Männern und der Vater nimmt für seine Tochter die Partnerwahl vor.

### ***Der Weg zur Selbstständigkeit muss aus freien Stücken kommen***

Der Vater selbst ist unfähig, eine Liebesbeziehung einzugehen. Keine Frau wohnt mit ihm im Schloss. Was mag wohl mit seiner früheren Frau passiert sein? Von welchem Komplex kommt der Königsvater selbst nicht los? Hatte er eine zu strenge Mutter, die von ihm nur königliche Perfektion gefordert hatte?

Seine Tochter muss nun überrascht erkennen, wie ihr Vater wirklich ist. Mit ihrer Verbannung aus dem Schloss hatte sie nicht gerechnet und er selbst hat nun endlich sein „frauenfreies“ Schloss bekommen. Dadurch ist der Pol des Weiblichen in diesem Schloss vollends verdrängt.

Der Aufbruch in die Welt hinaus und der Ausbruch aus dem Schloss war für die Königstochter kein freier Entschluss, um als eine Heranwachsende die Aufgabe des Selbstständigwerdens anzugehen und sich vom negativ besetzten Vaterkomplex lösen zu können. Wird aber die abgekartete und erzwungene Ehe mit dem zerlumpten Spielmann für sie wirklich eine Veränderung bringen? Erfährt ihr Ich bei diesem Weg der Prüfungen wirklich eine Korrektur sowie einen Anstoß zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit?

### ***Mut und Demut sind Geschwister***

Der Spielmann als Vermählter der Königstochter wird gleichsam zu einem (dämonischen) Begleiter auf dem Weg ihrer Prüfungen. Er bestimmt die Aufgaben und Bewährungsproben, doch dies kann die Königstochter noch nicht durchschauen – und als eine frischvermählte Frau gegen ihren Willen ist sie nach wie vor vom negativ Männlich-Väterlichen umgeben.

Andererseits kann man den Spielmann als einen inneren Teil ihrer Persönlichkeit sehen, gleichsam eine „innere Stimme“, die sie in eine andere Welt (ver)führt. Die neue Welt der Königstochter da draußen im Wald, in den Wiesen und auf den Feldern, in dem kleinen Haus, bei dem man sich beim Betreten bücken muss, steht in krassem Gegensatz zu ihrer bisherigen Welt am königlichen Hof. Die verwöhnte Königstochter muss sich einem anderen Leben beugen, muss Demut zeigen, denn sie kommt mit ihrem Eigensinn und ihrem Stolz hier nicht weiter.

Der Spielmann zeichnet sich ferner dadurch aus, dass er mit seiner Saitenmusik die Seiten ihrer Gefühlswelt anspricht und so auch ihr Herz bewegen und ihre Vitalität anregen kann. Er ist zwar ebenso ein Repräsentant des patriarchalen Systems wie der Königsvater, aber seine Welt eröffnet ihr andere Räume und neue Erfahrungen (Wald, Wiese, Feld, Stadt stehen symbolisch für das Unbewusste).

Die Königstochter findet sich in der neuen Welt nicht zurecht und kann sich ihrer nicht erfreuen: Zum einen ist sie noch in alten Verhaltensmustern verhaftet und muss sich ständig versichern, wem der Wald, die Wiese und die Stadt gehört. Zum anderen ist die Ehe mit dem Spielmann kein Vergnügen, sondern ein Weg schmerzhafter Erfahrung, denn die Demütigung durch den Vater setzt sich fort durch die Demütigung vonseiten des Spielmanns. Er gibt vor, zu wissen was für seine Frau gut und richtig ist. Sie muss Kochen, Waschen, Putzen, Saubermachen, Federvieh rupfen, die Ziege melken, Gemüse putzen, Asche kehren, Weidenruten flechten, einen Garten anlegen, das Spinnrad bedienen, Töpfe herstellen und auf dem Markt verkaufen – Tätigkeiten, die sie zuhause nie gelernt und gemacht hat. Sie wurde im wahrsten Sinn des Wortes „ge-erdet“. Neben der Erfahrung von *Demut* spürt sie aber auch den *Mut*, dies alles zu ertragen und daraus einen Sinn für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu finden.

### ***Der (tiefere) Sinn von Prüfungen***

Im Haus des Spielmanns wird die Königstochter mehr oder weniger mit Elementen des Weiblichen vertraut gemacht – sieht man einmal ab von der aktuellen Debatte um die geschlechterspezifische Arbeitsaufteilung. Ihre Fixierung auf den Vater wurde durch den wilden Husar gleichsam zu einem Scherbenhaufen: Sie erkannte ihren eigenen Schatten, d.h. das, was ihr bislang fehlte, nämlich Dinge selbst herzustellen, das Leben und die Arbeit aktiv zu gestalten, für sich zu sorgen und nicht wie am königlichen Hof nur noch wie ein (hilfloses, verwöhntes und abhängiges) Kind versorgt zu werden. Sie musste erfahren, dass es neben dem Stolz und Eigensinn auch noch die Bescheidenheit und Empathie gibt, dass es neben Reichtum auch Armut gibt, und dass Arbeit und Liebe die grundlegenden Pfeiler des Lebens sind.

Dabei muss sie zwar eine „Kette von Demütigungen“ ertragen und wird in ihrer Ehe auf traditionell weibliche Tätigkeiten und Fertigkeiten festgelegt. Dennoch: Im Haus des Spielmanns kommt sie zum ersten Mal mit einer bisher noch nicht entdeckten Seite ihrer weiblichen Persönlichkeit in Kontakt.

Am Schluss aber hat sie den Mut, dem Haus des Spielmanns zu entfliehen. Sie hat ihre eigene Würde und Stärke entdeckt. Doch das negativ Männliche holt sie wieder ein, denn abermals fällt sie in die Hände des patriarchalen Mannes – wobei der Spielmann in der Verfilmung Reue zeigt und dies nicht zuletzt dadurch, dass sich dessen Schwester mit der Königstochter solidarisch zeigt.

Am Beispiel ihres Königsvaters sowie des Königs Drosselbart wird der Königstochter die fehlende Fähigkeit von Männern bewusst, eine gelingende Beziehung aufzubauen und zu gestalten. Diese beiden Männer projizieren weiterhin ihre eigene Beziehungsunfähigkeit auf sie: König Drosselbart zerrt sie als Küchenmagd in den Saal zum Tanzen, der Königsvater ist nun zufrieden. Als Gewinner können diese Herren jedoch nicht bezeichnet werden, denn sie haben sich im Grunde genommen nur selbst beschämt. Die Königstochter muss nun ihre alte Stärke des Rebellierens aufs Neue beweisen, aber auf einer höheren Stufe des Bewusstseins, indem sie sich den Anforderungen der Männer verweigert und deren Projektionen nicht mehr annimmt.

Subjektstufig können Königsvater sowie König Drosselbart als „innere Stimmen“ der Tochter angesehen werden, die sie zum Entwicklungsprozess des Selbstständigwerdens aufrufen. Mit dem Bestehen der Bewährungsproben kann sie jetzt das väterliche Schloss verlassen, sich vom Königsvater sowie von König Drosselbart trennen – auch wenn dies nicht der Schluss des Märchens ist, aber dies lässt sich als Botschaft weiterspinnen: Kein „da capo al fine“ mehr, keine Wiederholung, sondern Weiterentwicklung. Sie hat ja mittlerweile eine andere Vorstellung von Beziehung und Liebe als ihr vermeintlicher König Drosselbart, der seinen Entwicklungsweg mit folgender Erkenntnis zusammenfasst: „Das alles ist geschehen, um deinen stolzen Sinn zu beugen und dich für deinen Hochmut, womit du mich verspottet hast, zu strafen.“ Eine solche Aussage zeigt herzlich wenig an Entwicklung sowie an Fähigkeit für eine gelingende Paarbeziehung.

### ***Wenn es in einer Familie an „Gleichwürdigkeit“ fehlt***

Sowohl in der Herkunftsfamilie der Königstochter als auch in der Beziehung mit König Drosselbart erfährt die heranwachsende junge Frau nicht den Wert der Gleichwürdigkeit, d.h. keine Würde. Ebenbürtigkeit (Königstochter und König Drosselbart sind „von gleicher Geburt“) und Gleichheit (im Sinne von gleich und gleich gesellt sich gern) bedeuten etwas anderes.

Gleichwürdigkeit heißt: „von gleichem Wert als Mensch“. Dies aber lösen weder der Vater noch der Partner ein. Sie benützen die heranwachsende junge Frau als Objekt ihrer Projektionen und Vorstellungen. Vater und Tochter bleiben sich fremd, ebenso Ehemann und Ehefrau, doch alle sind jeweils aufeinander fixiert und können nicht voneinander lassen. Die Königstochter wird von den Männern zwar auf den Weg der Prüfungen geschickt, doch Vater und Partner zeigen nicht die geringste Spur einer Verunsicherung oder eines Impulses, sich selbst zu verändern oder sich weiterzuentwickeln.

In einer „gleichwürdigen Beziehung“ (Juul 2008) hört man einander zu, nimmt man die Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse der jeweils anderen ernst, spricht man über sich selbst und nicht über den anderen und jeder übernimmt die Verantwortung für seine eigenen Angelegenheiten. Autoritäre Lenkung, Kontrolle, Belehrung und Strafe sind die Methoden des Vaters und Ehemannes, solche Verhaltensweisen aber verhindern und behindern den Entwicklungsprozess von Heranwachsenden. Das aber kommt nicht nur in diesem Familienroman vor, sondern auch in Familien von heute, insbesondere dann, wenn bei den Söhnen und Töchtern die berühmt-berüchtigte Pubertät begonnen hat. Bereichernd für Eltern und

Kinder wären dann persönliche Autorität, gegenseitiges Interesse und eine Haltung, (allmählich) voneinander los zu lassen.

Dr. Jürgen Barthelmes

### ***Literatur***

**Baumgardt, Ursula** (1987): König Drosselbart und C.G. Jungs Frauenbild. Kritische Gedanken zu Anima und Animus. Olten und Freiburg im Breisgau

**Juul, Jesper** (2008): Was Familien trägt. Werte in Erziehung und Partnerschaft. Weinheim und Basel